

Leben bis zum Grund

Konzert Eleonore Hochmuth brillierte mit Liedern von Gisela Steineckert.

Tübingen. Bei diesen Chansons bekommt das Vorstadttheater am Loretto-Viertel Ostberliner Vorwende-Charme. Mit seiner Guckkastenbühne und gut 60 teils nostalgisch-plüschigen Sitzplätzen – am Freitag voll besetzt – ist es ein Schmuckstück. Eine entspannt familiäre Lounge-Atmosphäre. Mancher lauscht mit einem Glas Rotwein in der Hand.

Die Lyrikerin Gisela Steineckert hatte in der DDR Kultstatus, im Westen ist sie auch nach 1989 weitgehend unbekannt geblieben. Über 2500 ihrer Texte wurden vertont – in der Tradition der Brecht-Weill-Lieder, im Tonfall der DDR-Singebewegung und der Liedermacher-Szene à la Biermann und Manfred Krug. Neusachliche Alltagslyrik, ein Alltag der „kleinen Leute“ und der kleinen Dinge, der großen Gefühle und großen Sehnsüchte. Ein deutlich anderer Ton als im westdeutschen Schlager – ungeschönter, schonungsloser, widerständiger. Eine herbe, illusionslose Bitterkeit, die ein Udo Jürgens oder eine Alexandra nur selten anklingen ließen.

Eine sehr persönliche Hommage: Die Tübinger Sängerin Eleonore Hochmuth ist in Leipzig aufgewachsen – und mit Steineckerts Lyrik. 1984 lernte sie Steineckert auf dem FDJ-Pfingsttreffen in Berlin kennen, wollte ihren neusten Lyrikband kaufen, der nicht im offiziellen Buchhandel vertrieben wurde – für 15 Ostmark, ein Drittel einer Monatsmiete. Als das Buch ausverkauft war, brach die 17-Jährige in Tränen aus, worauf Steineckert ihr ein Exemplar per Post schickte und schenkte. So entstand eine enge persönliche Beziehung: Als Steineckert 2011 auf der Leipziger Buchmesse ihre Autobiografie vorstellte, war Hochmuth dabei und sang.

Man hört ihr die Begeisterung für Steineckerts Lyrik an. Hochmuth hat dafür das ideale Timbre, dunkel schattiert, zupackend. In ihrer Stimme verkörpern sich die Facetten und besonders die Kippmomente dieser Lieder: von Funke zu Feuer, Euphorie zu Enttäuschung, Aufschwung zu Absturz. „Mein Haus ist eng, mein Herz ist weit“, heißt es da und

suche der Stasi. Oft erzählen die Lieder von Hoffnung und Verwundung, mit Ostberliner Schnauze und lebenshartem Humor. „Mach dir's nicht so schwer mit mir“. Hochmuth lässt mitträumen, beschwörend, sehnsuchtsvoll, durchlebt aber auch die Tiefen dieser Musik. In „Durch Nacht und Feuer“ wird mit aggressivem Furor abgerechnet: „Es ist zu



Im Osten Deutschlands eine Legende: Gisela Steineckert. Bild: Agentur

„Macht nichts, wenn ich mal auf die Nase fall“: „Leben bis zum Grund“. Das Akkordeon (Sergej Riasanow) zieht bunte Klang-Streifen, das Klavier (Martin Giebel) fällt mit gutge-launter Aufbruchsstimmung ein, das Schlagzeug (Jörg Bielfeldt) gibt den Puls dazu. Manfred Menzel führt durchs Programm, erzählt von Steineckerts Kindheit in armen Verhältnissen – der Vater prügelnder Alkoholiker –, von Steineckerts Widerstand gegen die Anwerbungsver-

spät, eine bess're Liebe wird dir keine geben“. Manchmal ist die Ansage direkt und die Musik frech: „Ich bin scharf auf dich“. Meist ist der Ton aber stark gebrochen: „Ich möchte dich gern wiederseh'n – und wissen, wie du heute lügst“. In dieser Lyrik reimt sich auf „Götter“ „Spötter“ und auf „Schatz“ „Ersatz“. Und mitunter fallen die Reimworte wie zugeknallte Türen. Der Andere ist hier unüberbrückbar – anders. Gern mehr davon! Achim Stricker